

# Wie man junge Leute für die Politik gewinnen kann

**Politiker und Fachleute sind alarmiert über das Desinteresse der Jungen an der Demokratie. Sie plädieren für eine politische Bildung via Social Media. Wollen das die Jungen? Wichtiger sei, dass Politiker verständlich redeten und ein Gehör für ihre Anliegen hätten, sagen sie.**

Sogar über die Vollgeldinitiative hat Leo Rederer (19) abgestimmt. Obwohl er das Geschäft nicht richtig verstanden habe. «Wie soll ich mir eine Meinung bilden über ein Thema, das nur Fachleute begreifen? Gibt es nicht dringendere Themen?», fragt er. «Eine Vorlage in einer so komplizierten Fachsprache schreckt mich ab», sagt seine Kollegin Michelle Feusi (19). Ihr Kollege Maurin Gerber (19) hat bei der Vollgeldfrage leer eingelegt.

Die Berner Kantonswahlen vom 25. März hat Gerber verpasst, weil er in der Schule «gerade ziemlich im Stress war». Die drei jungen Berner Stimmberechtigten, die eben ihre Berufslehren abgeschlossen haben, stimmten am 4. März aber alle drei über die No-Billag-Initiative ab. «Weil sie auch uns Junge und unsere Zukunft betrifft», sagt Maurin Gerber.

## Junge bleiben der Urne fern

Noch hat die Demokratie im Kanton Bern also Nachwuchs. Die politisch Interessierten bilden unter den 18- bis 25-Jährigen aber eine Minderheit. Das zeigen zuletzt die Berner Kantonswahlen. Die Wahlbeteiligung erreichte mickrige 30 Prozent. Die Rate der Jungen war noch mieser. Bloss 10 bis 15 Prozent der 22-Jährigen hätten gewählt, schätzt Politikwissenschaftler Claude Longchamp. Von den 75-Jährigen aber 45 Prozent. Longchamps sorgenvolles Fazit: «Die Untervertretung der Jungen ist dramatischer als diejenige der Frauen.»

Longchamp findet, dass auch der Staat in der Pflicht steht, die Bürger mit neuen Formen zur Partizipation zu animieren, insbesondere auf Social Media. Und er fordert, dass die Behörden das Abstimmungsverhalten der Altersgruppen untersuchen (siehe Kasten). Damit Forscher wie er nicht bloss auf Schätzungen angewiesen sind und die Untervertretung der Jungen erklären können.

## Überschätzte Social Media

Warum kommen der Politik die jungen Stimmberechtigten abhanden? Und was lässt sich gegen das Desinteresse tun? Über diese brennenden Fragen beugten sich kurz nach den Berner Wahlen gar Fachleute und Politiker an einer Tagung im Politforum Käfigturm in Bern. Einberufen hatte den Austausch Easyvote, die Abstimmungshilfe für junge Stimmberechtigte. Sie ist ein Programm des Dachverbands der Schweizer Jugendparlamente (DSJ).

Die Jungen waren an der Tagung das Thema, aber selber kaum vertreten. Das erklärt auch die pessimistischen und nicht immer präzisen Annahmen der Experten darüber, wie die Jungen ticken. An der Tagung erklärten Referierende, dass sich Junge immer weniger über politische Themen informieren – und dass sie das auch immer weniger über die klassischen Medien Zeitung, Radio oder TV tun. Man war sich einig, dass Junge in ihrem Alltag abgeholt werden müssen. Also in

**«Bei der Billag-Abstimmung ging ich an die Urne, weil sie auch uns Junge und unsere Zukunft betrifft.»**

Maurin Gerber (19),  
Lehrabsolvent

der Schule – und auf dem Handy, über Social Media.

Ist der digitale Weg das Allheilmittel gegen Politabstinnenz? Die drei jungen Berner Berufsleute bestätigen, dass sie selten Zeitung lesen. «Im hektischen Angebot auf Social Media suche ich aber nicht nach politischen Themen, sondern nach privater Unterhaltung», relativiert Michelle Feusi. Twitter, das als Politmedium gilt, verwenden die drei nie, Facebook selten. Sie sind unterwegs auf den Fotoplattformen Instagram und Snapchat.

Wie bilden sie sich politisch? Klassisch analog: «Im Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen, mit den Eltern am Familientisch», sagt Michelle Feusi. Oder in der Berufsschule, deren Politbildung Leo Rederer allerdings spärlich und einseitig vorkam.

## Es gibt Mitreisseffekte

Barbara Keller (24), Co-Präsidentin der kantonalbernerischen Jungsozialistinnen und -sozialisten Juso, hat für ihre Bachelorarbeit das Zusammenspiel von Social Media und Politik untersucht. Ihr Befund: Digitale Kampagnen können bei besonderen Ereignissen wie der Durchsetzungsinitiative «Mitreisseffekte» auslösen. Junge Stimmberechtigte begehen Onlineangeboten aber laut Keller generell skeptisch, weil dort die Herkunftsquellen oft unklar und der Fake-News-Verdacht gross sei.

Wichtiger als Social Media sei für die politische Aktivierung der Jungen, dass man ihnen zuhöre. «Viele Junge fühlen sich in der Politik nicht ernst genommen und nicht vertreten», erklärt Keller die Abwehrhaltung. Oft bekämen Junge zu hören: «Wenn du dann mal älter bist, siehst du



**Wenig Enthusiasmus bei den Jungen:** Junge Stimmbürger unter 25 Jahren sind an der Urne und in den Warteschlangen davor krass untervertreten.

Foto: Alessandra della Valle (Keystone)

das alles anders.» Wer das sage, nehme die Perspektive der Jungen nicht ernst und tue sie als vorübergehendes Phänomen ab, warn sie.

Eine andere Erklärung für die Abstinnenz der Jungen hat Nils Fiechter (21), Co-Präsident der Jungen SVP: «Ja, es gibt eine Politikverdrossenheit der Jungen. Weil sie merken, dass Volksentscheide wie die Masseneinwanderungsinitiative nicht umgesetzt werden.» Junge würden unterwegs auf den Fotoplattformen Instagram und Snapchat.

Wie bilden sie sich politisch? Klassisch analog: «Im Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen, mit den Eltern am Familientisch», sagt Michelle Feusi. Oder in der Berufsschule, deren Politbildung Leo Rederer allerdings spärlich und einseitig vorkam.

## Vegetarismus politisiert

Vielleicht gehe es den Jungen zu gut, sinniert Fiechter. Oft brauche es «Anstossthemen» wie die Migrationsströme von 2015 oder den Atomunfall in Fukushima von 2011, um Junge zu mobilisieren. Es gibt überdies Zugänge zur Politik, die von den Experten oft übersehen werden. So berichten die drei jungen Berner Berufsleute, dass unter ihnen Vegetarismus und Veganismus Diskussthemata seien. Vor Jahresfrist war Gegenstand am Argumentierwettbewerb «Jugend debattiert» im Berner Gymnasium Kirchenfeld. Es ging den Jungen dabei um mehr als eine kulinarische Vorliebe. Am Beispiel des Vegetarismus erörterten sie engagiert die ökonomische und die ökologische Kehrseite der Fleischproduktion.

Eine weitere übersehene Eigenart der Jungen ist ihr sprunghaftes Engagement. «Traditionelle Parteiarbeit behagt vielen Jungen weniger, neben Vollgas-Engagierten gibt es viele einfache Sympathisanten ohne parteiinterne Aufgabe», sagt Nils Fiechter über die Mitglieder der

**«Viele Junge springen für ein Thema auf und springen dann wieder ab.»**

Barbara Keller,  
Co-Präsidentin der  
kantonalbernerischen  
Jungsozialisten

Jungen SVP. Barbara Keller von den Juso beobachtet, dass nur eine Minderheit ihrer Partei über Jahre angehört. «Viele springen für ein Thema auf und springen dann wieder ab.»

Rund 900 Mitglieder zählt derzeit die Junge SVP des Kantons Bern, 500 sind es bei den kantonalen Juso. Die beiden grössten Berner Jungparteien wachsen gar leicht. Barbara Keller und Nils Fiechter sehen es als eine Hauptaufgabe, die Perspektive und die Themen der Jungen in die Politik einzubringen. Dafür nehmen sie auch Kontroversen mit der Mutterpartei in Kauf.

## Politik, einfach erklärt

Zentral ist für die Jungen eine leicht verständliche und neutrale Information über Politik. Das macht sich das Programm Easyvote zu seiner Aufgabe. Es begann mit einer Abstimmungsbroschüre des Jugendparlaments in Köniz. 2007 wurde erstmals das einfache und anschaulich abgefasste Easyvote-Abstimmungsbüchlein gedruckt. Seit 2012 ist es

ein nationales Projekt. Für Jahresabokosten von Fr. 6.90 pro Stimmbürger zwischen 18 und 25 Jahren können Gemeinden das Büchlein für ihre jungen Stimmberechtigten ordern.

Bereichsleiterin Zoë Maire (27) gehört noch fast selber der jungen Stimmgrechtsgruppe an. In ihrem Büro in einem Stadtbanner Dachgeschoss nennt sie ein ehrgeiziges Ziel: Easyvote wolle die Stimmbeteiligung der 18- bis 25-Jährigen auf 40 Prozent erhöhen. Sie weiss, warum das dringend nötig ist: «Wer sich bis ins Alter von 25 Jahren nicht für Politik erwärmt, schafft es ein Leben lang nicht.» Das habe die Forschung ergeben.

Eine Politlaufbahn strebt Zoë Maire derzeit nicht an, denn überparteiliche Neutralität ist das oberste Gebot für die Easyvote-Macherinnen und -Macher. Abstimmungsparolen sind tabu. «Wir machen keine Kampagnen, wir wollen aber klarmachen, dass Politik der einfachste Weg ist, die Realität zu verändern», sagt Zoë Maire. Sie zeigt jetzt mit einer

Karikatur das Vorurteil, gegen das Easyvote ankämpft. Man sieht eine Menschenmenge, deren Köpfe dieselbe Sprechblase absondern: «Auf meine Stimme kommt es eh nicht an.»

## Kantonsthemen sind unsexy

Das politische Interesse der Jungen wird je nach Thema unterschiedlich geweckt. Das ist eine Erkenntnis aus dem Politmonitor 2017, den das GFS-Forschungsinstitut Bern schon zum dritten Mal im Auftrag von Easyvote erstellt hat. Die Befragung von 1271 Schülerinnen und Schülern mit einem Durchschnittsalter von 18 Jahren zeigt: 48 Prozent der Befragten interessieren sich für internationale Politik, vor allem dann, wenn starke Figuren wie Donald Trump auftreten. 43 Prozent schätzen die nationale Politik, aber nur 22 Prozent die als abstrakt empfundene Kantonspolitik. Die Lokalpolitik beschäftigt gerade mal 19 Prozent, bei Gemeindewahlen sind es noch 15 Prozent, bei kantonalen Wahlen gar nur 11 Prozent.

Die politische Bildung finden die Befragten zwar wichtig, sie mögen aber, dass diese kaum stattfindet. Auch dagegen tritt Easyvote an, mit dem Programm Easyvote School. Dieses umfasst Onlinedossiers für Schulen und Videoclips, die besser angeklippt werden als die Clips der Behörden. Im Herbst lanciert Easyvote eine App. Schulen können auch Jungpolitiker für Begegnungen und Podiumsdebatten buchen.

Nützt denn die Initiative von Zoë Maire und ihrem Team? Stolz nennt sie eine Vergleichszahl: Seit die Stadt Luzern 2012 ihren jungen Bürgerinnen und Bürgern die Easyvote-Broschüre abgibt, liegt die Stimmbeteiligung der

18- bis 25-Jährigen zwischen 38 und 65 Prozent. In St. Gallen verharrt die Quote ohne Easyvote zwischen 28 und 42 Prozent.

Im Kanton Bern machen derzeit 79 Gemeinden bei Easyvote mit 17 500 Junge erhalten dadurch das vereinfachte Abstimmungsbüchlein. Das sind gerade mal 19,5 Prozent der 18- bis 25-Jährigen im Kanton Bern. Im Berner Kantonsparlament wurde schon skeptisch nachgefragt, ob die Broschüre nicht das offizielle Abstimmungsmaterial konkurrenzieren. Eine finanzielle Unterstützung von Easyvote lehnte der Regierungsrat ab.

## Doppelte Stimme für Junge?

Easyvote allein korrigiert die Untervertretung der Jungen nicht. Vielleicht braucht es eine unkonventionelle Idee, wie sie Niklaus Gerber, Abteilungsleiter an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern, eben in einer Kolumne formulierte. Er schlägt vor, die Gewichtung zu verschieben: Den 18- bis 45-Jährigen würde er an der Urne zwei Stimmen geben, den 46- bis 65-Jährigen 1,5 und den über 65-Jährigen 1 Stimme. «Es wäre eine Art politische Umkehrung zur AHV, bei der die Jüngeren für die Älteren einzahlen», erklärt er.

Die drei 19-jährigen Berner Berufsleute fragen sich allerdings, ob das nicht «ungerecht und undemokratisch» sei. Leicht verständliche Abstimmungsbüchlein und Videoclips allein reichen nicht, finden sie. Ihre Altersgruppe müsse sich halt an der Nase nehmen und an die Urne gehen. *Stefan von Bergen*

**«Wer sich bis zum Alter von 25 Jahren nicht für Politik erwärmt, schafft es ein Leben lang nicht.»**

Zoë Maire,  
Bereichsleiterin Easyvote

**Videointerviews** mit drei 19-jährigen Berner Stimmberechtigten auf der Website dieser Zeitung.